



## Das Ritual

Dirk stand unter der Dusche und drehte das Wasser auf. Der Strahl spülte den Schweiß fort und hinterließ ein kribbelndes Gefühl auf seiner Haut. Er drehte den Kopf hin und her, bis es laut knackte und sich seine Nackenmuskulatur lockerte. Mit den Händen fuhr er sich mehrmals über das Gesicht, er hatte immer noch das Gefühl die Maske zu tragen. Er hasste sie, aber er konnte das Geld für die Stunden gut gebrauchen. Sie hatten viel geschafft, was ihm sogar ein anerkennendes Schulterklopfen seines AVOs am Ende der Schicht einbrachte, eine Geste, von der Dirk wusste, dass sie äußerst selten vorkam. Doch das Ganze konnte ihm jetzt egal sein, es war Samstag, Zeit für ein Ritual.

Er betrat die große Halle, der Geruch nach Chlor war allgegenwärtig. Durch die Fensterfront schien die Morgensonne, die vorbeiziehenden Wolken spiegelten sich in der Wasseroberfläche des Pools.

Als könne man direkt in den Himmel springen, dachte er.

Der Bademeister saß auf einem Plastikstuhl, las in einer Zeitung, er sah auf und nickte Dirk kurz zu. Bald würde es von Besuchern wimmeln. Kinderlachen, die mahnenden Rufe der Eltern, gepaart mit dem Planschen und Spritzen des Wassers. Keinen Sinn für diesen Moment am Morgen.

Für Dirk war er perfekt. Die Wasseroberfläche unberührt, keine störenden Geräusche. Er wollte untertauchen, hindurchgleiten, das angenehme Ziehen in den Muskeln spüren, wenn er das Training beendete.

Am Beckenrand ließ er die Beine baumeln, beobachtete die ringförmigen Wellen, die auseinanderschoben. Genauso hatte er mit seinem Vater am Pool gesessen, jeden Samstag. Minutenlang hatten sie ausgeharrt, ohne ein Wort, den Blick auf die verzerrten Gesichter gerichtet, bis der Erste hineinsprang und losschwamm. Heute schwamm er alleine. Bei dem Gedanken zog sich sein Brustkorb zusammen, aber er wusste, dass er das Ritual weiterführen musste. Für seinen Vater. Für sich. Vielleicht hatte er auch irgendwann Kinder, einen Sohn, mit dem er ins Schwimmbad gehen konnte.

Er strich eine dunkle Strähne aus der Stirn, glitt am Rand hinab, sog hörbar die Luft ein, sank, bis sich die Oberfläche über ihm schloss. Er hörte die dumpfen Geräusche seiner eigenen Bewegungen. Kleine Luftblasen lösten sich aus den Nasenlöchern und suchten ihren Weg nach oben. Er stieß sich ab, tauchte einen Teil der Strecke. Routiniert holten seine Arme aus, während die Beine den Schub gaben. Am Ende der Bahn drehte er unter Wasser und kraulte zurück. An der Ausgangsposition verschnaupte er einen Moment. Der Bademeister war inzwischen eingenickt, in der Hand die Tageszeitung. Dirk schüttelte den Kopf und drückte sich von dem Beckenrand weg. Nach einer Weile wurden seine Muskeln schwer, aber er schob sich weiter, blendete alles andere aus.

Etwas berührte ihn am Fuß, er stoppte, hielt sich ruderd an der Stelle, suchte die Umgebung ab, doch er sah nichts. Der Bademeister schlummerte friedlich, das restliche Bad war leer.

Dirk glaubte schon an eine Einbildung und wollte gerade losschwimmen, als er es erneut spürte. Erst ganz leicht. Dann umschloss es Dirks Knöchel, zog ihn runter. Er war nicht einmal in der Lage, einen Laut von sich zu geben. Er trat zu, wollte den Angreifer abschütteln, aber der Griff wurde fester. Dirks Lungen protestierten, er strampelte, versuchte den Peiniger zu orten, aber er sah nur seine eigenen Beine.

Für einen Moment löste sich der Griff. Dirk durchbrach die Oberfläche und schnappte nach Luft. Er sah zu dem Bademeister, doch der war verschwunden. An seiner Stelle saß eine schlammfarbene Kröte, sie öffnete ihr Maul und stieß ein hohles „Quak“, aus. Er wurde wieder nach unten gezogen, diesmal krallte sich die unsichtbare Hand fest. Ein stechender Schmerz durchfuhr seine Wade, er sah kleine rote Fäden von seinem Bein wegziehen. Der Kampf ging weiter. Krallen durchschnitten sein Fleisch, färbten das Wasser. Die Schreie erstickten in den aufsteigenden Blasen. Dirk wehrte sich, doch der Drang zu atmen gewann. Seine Glieder zuckten. Ein letztes Mal verlangten seine Lungen nach Sauerstoff und sogen Wasser ein. Der Griff um seinen Knöchel löste sich und er trieb an die Oberfläche.

Er schrie. Fuhr hoch, warf die Decke von sich. Das Herz klopfte wild gegen seinen Brustkorb. Mit zitternden Händen griff er sich an die Kehle, spürte immer noch das Verlangen nach Sauerstoff. Erst nach und nach erkannte er das Krankenzimmer. Die sterile Einrichtung, die piependen Anzeigen. Sein Blick fiel auf das



## Das Ritual

Telefon. Er zögerte, dann griff er den Hörer und tippte die Nummer ein. Achtmal ertönte das Freizeichen, bis er endlich die Stimme hörte: „Kemper?“

„Hallo, Dirk, ich bin es.“

„Papa? Ist alles in Ordnung?“, sein Sohn klang besorgt.

„Mir geht es gut. Ich wollte nur deine Stimme hören“, seine Finger spielten mit der geringelten Schnur.

„Du, Papa, ich wollte gerade los...“

„Dirk ... was hältst du davon, wenn du heute das Schwimmen ausfallen lässt und stattdessen hier vorbeikommst?“

„Ist wirklich alles in Ordnung? Haben die Ärzte etwas gesagt?“

„Sie sagen das Gleiche wie gestern. Ich denke nur, dass man nicht so sehr auf Rituale beharren soll. Also, was ist, kommst du?“

„Natürlich komme ich! Ich bin in dreißig Minuten bei dir.“

Er drückte die Taste mit dem roten Hörer und lehnte sich wieder zurück in die Kissen. Er biss sich auf die Unterlippe, der Traum war absurd, die Angst total irrational, dennoch beruhigte es ihn, dass Dirk heute nicht schwamm.

*Diskutieren Sie [hier](#) online mit!*